

Druckfertig lesen

Es kann aus verschiedenen Gründen nötig sein, eine Arbeit in der Druckerei druckfertig zu lesen: 1. wegen kurzer Lieferfrist, die eine Versendung der Korrektur unmöglich macht; 2. bei Unbeholfenheit des Verfassers, der sich selbst nicht zutraut, alle Fehler zu finden, und deshalb die Druckerei um ihren Beistand ersucht (oder des Verfassers offensichtliche Unzulänglichkeit veranlaßt die Druckerei, die Korrektur nochmals durchsehen zu lassen); 3. bei besonders guter und sorgfältiger Ausstattung; 4. um Spesen zu sparen, wenn vom „Exemplar“ (der gedruckten Vorlage) abgedruckt wird. Ob nicht auch zuweilen eine gewisse Absicht, die Verantwortung auf die Druckerei abzuwälzen, eine Rolle spielt, mag dahingestellt bleiben — der Verdacht liegt manchmal außerordentlich nahe.

Je nach dem Anlaß, aus dem man das Druckfertigmachen der Druckerei überträgt, wird der Korrektor die Arbeit verschieden anufassen haben.

Die einfachste Aufgabe, um zunächst beim Werbetrieb zu bleiben, ist wohl das nochmehrige Überlesen einer bereits vom Verfasser druckfertig gemachten Korrektur. Hier handelt es sich gewöhnlich nur um das Ausmerzen noch überschener falscher Typen, leicht erkennbarer Buchstabenfehler und ähnliches. Dass dabei oft auch noch Sinnfehler, falsche Hinweise, falsche Bezeichnung der Abschnitte und Paragraphen, Überschriften aus falscher Schrift usw. entdeckt werden, zeigt, daß diese Arbeit nicht ganz überflüssig ist und manche spätere unliebsame Auseinandersetzung vermeiden hilft. Aus diesem Grunde ist es in verschiedenen Druckereien überhaupt üblich, druckfertige Bogen vor dem Einheben nochmals gründlich zu überprüfen. Geschicht solches Druckfertiglese aber lediglich der besonders guten oder gar prahlhaften Ausstattung wegen, dann ist die Verantwortung des Korrektors nicht gering; denn bei den heutigen Papierpreisen und Herstellungskosten hängt ein kleines Vermögen an der zuverlässigen Ausführung solcher Revisionsarbeit. Es heißt da also auch bei grüter Eile: ordentlich hinsehen!

Die nächste Art ist das Druckfertiglesen nach Exemplar. Es ist in den meisten Fällen wohl ein bloßes Vergleichen mit der Vorlage auf vollständige Übereinstimmung, doch kann auch dies besondere Aufmerksamkeit erfordern, wenn das Ganze umläuft, weil eine andernlaufende Schrift verwendet oder das Format geändert ist. In diesem Falle sind auch die Veränderungen in lebenden Säulenentiteln oder in etwaigen Seitenverweisen aufmerksam zu beachten.

Verantwortungsvoller ist es, wenn wegen der Unzulänglichkeit des Verfassers oder Verstellers druckfertig gelesen werden muß oder aus irgendeinem andern Grunde der Verfasser überhaupt keine Korrektur liest; denn es ist bekanntlich nicht leicht, sich in den Gedankengang eines andern so vollständig hineinzuversetzen, daß man alle seine Absichten mit Sicherheit eräßt. Weitab liegende Stoffe, die oft in Büchern behandelt werden, machen dies noch viel schwieriger. Bei geschriebenem Manuskript, das ja doch nur selten eine unbedingt gleiche Druckvorlage ist, muß der Korrektor ein sehr feines Gefühl dafür haben, was sich in Zweifelsfällen verantworten läßt und was nicht. Aus Gutwilligkeit eine Verantwortung auf sich zu laden, die man beim besten Willen nicht übernehmen kann, ist nicht angebracht. Wenn die Notwendigkeit, dem Verfasser eine Frage vorzulegen, eben unabwegbar ist, dann muß das trotz aller Eile doch geschehen — nicht nur zu Nutz und Frommen des Korrektors, sondern auch zum Vorteil des Geschäfts. Der Druckerei kann gewiß nichts daran gelegen sein, irgendwie Wagnis auf sich zu nehmen; denn nur bei der Sicherheit, eine brauchbare Arbeit zu liefern, steht ihm ein Gewinn in Aussicht. Was das Berichtigten des Manuskripts durch wesentliche Änderungen im allgemeinen anbelangt, so ist ein Juwenig zweifellos immer besser als ein Juwel; zuletzt ist die Druckerei doch noch am besten gedeckt, wenn sie sich aufs Manuskript befreuen kann. Der Ausweg, über Zweifelhaftes hinwegzulommen, indem man es ganz tilgt, ist bei der nötigen Vorsicht das Nächstliegende; so ist es angebracht, wenn ein Literaturhinweis nicht ausgefüllt ist, z. B.: „s. Wundt, Psych. S....“ usw.; hier kann je nach Befinden entweder bloß „S....“ oder auch der ganze Hinweis gestrichen werden.

Sein ganz besonderes Augenmerk muß der Korrektor, der druckfertig liest, darauf richten, daß nichts mehr am Bogen zu erledigen bleibt, was später größeren Aufenthalt in der

Maschine verursachen könnte, wie z. B. eine noch nicht ausgeführte Korrektur in einem Klischee oder Rottelluren, die ein Umlaufen des Satzes nötig machen. Auch das richtige Ausschließen ist schon jetzt zu prüfen; eine etwa zweifelhafte Seitenfolge bei mehreren nicht mit Pagina versehenen Säulen ist durch deutliches Verzeichnen der Seitenzahl an den betreffenden Säulen zu beheben; selbst wenn der Bogen bereits richtig ausgeschlossen ist, schadet ein solches Nachpaginieren nichts, es schafft für richtiges Schließen der Form eine größere Sicherheit.

Beim Druckfertiglesen von Akzidenzen muß man vor allem den Zweck, dem die betreffende Drucksache dienen soll, genügende Beachtung schenken. Nicht selten ist noch jetzt erst bemerkt worden, daß der ganze Satz vielleicht zu breit war oder sonst im Format nicht den Anforderungen entsprach, oder noch anderes wesentlich zu verändern war.

Sauberkeit ist sodann das nächste Erfordernis: es müssen nach Möglichkeit alle beschädigten Buchstaben beseitigt werden. Die Schriften sind auf ihre Reinheit zu prüfen: Fraktur und Schwabacher, Mediaval und Antiqua, Egyptienne und Renaissance usw. sind leicht verschift. Alle im Raum verteilten Zeilen und Säulen, Daten und Unterschriften sind auf ihre Stellung nachzuprüfen. Sedann ist nachzusehen, ob Einschlüsse und Linien in Ordnung sind, daß nichts herausgezogen oder verdeckt ist, vielleicht noch Zahlen zu ergänzen sind (bei Schreibschriften, wo nicht bleiert werden, sondern Raum gelassen ist) usw. Bei mehrfarbigem Druck ist die Form jedesmal gewissenhaft zu prüfen, ob keine Zeile mehr darin ist, die nicht mit der betreffenden Farbe gedruckt werden soll.

Bei Plattenkorrekturen ist zunächst aufzupassen, ob die gleiche Schrift verwendet worden ist, die für den Satz der Platte diente; mindestens muß eine im Bilde nicht wesentlich abweichende Schrift Verwendung finden, wenn die richtige nicht vorhanden ist. Die Korrekstücke müssen in ihrem Umfang genau in die austzuwechselnde Stelle der Platte passen, denn bei abweichender Zeilenzahl könnten leicht die korrigierten Seiten zu lang oder zu kurz werden. Es ist nötig, jedem Korrekstück die Seitenzahl beizufügen, wohin es gehört; das bringt Verwechslungen und falschen Einläden vor.

Beim Druckfertigmachen von Umdrucken, die Änderungen in bereits vorhandenen Steinen oder Platten darstellen, ist ähnlich wie bei Plattenkorrekturen nachzumessen, ob der Eindruck oder Umdruck genau in den betreffenden Raum hineinpaßt, ebenso daß die entsprechenden Schriften verwendet werden sind. Da die Schriften auf dem Stein durch den Umdruck etwas kräftiger erscheinen, dürfen besonders kleinere Grade nicht aus unscharfer Schrift gelesen sein.

Manuldruck. Auch hier handelt es sich darum, daß das Korrekstück sich genau mit der abgeänderten Stelle deckt, also die Tektur nicht nur auf die richtige Stelle aufgellebt ist, sondern diese auch vollkommen deckt, aber auch darüber hinaus nichts verdeckt, was stehenbleiben soll. Besondere Sorgfalt ist hier nötig, weil oft nur das eine Exemplar (Original) zur Verfügung steht und, nachdem die Tekturen einmal aufgellebt sind, nicht mehr so leicht festgestellt werden kann, was darunter steht. Das Aufleben muß also von einem sehr gewissenhaften Arbeiter besorgt werden, der ja gewöhnlich ein Korrektor ist.

Zu jedem Druckfertiglesen gehört eine gewisse sachliche Prinzipien und Kleinlichkeit, das sollte nie vergessen werden. Sa-

Fragekasten

Auffrage: In Romanbüchern usw. sind in den mit Gänselfüschen angeführten Redesägen bei Unterbrechung dieser Redesäge die Kommaten so gelesen, daß sie immer vor der ersten Aufführung stehen. Nach Duden, Vorbemerkungen S. XLV, muß das Komma vor die Aufführung, wenn beim Weglassen der Unterbrechung auch der Redesatz an dieser Stelle ein Komma erfordert („Roda,“ begann er nach dem ersten Hornruf, „wenn der Wolf kommt — ich fliehe“), und hinter die Aufführung, wenn an der unterbrochenen Stelle im Redesatz selbst kein Komma erforderlich ist, z. B.: „Ich bin“, sagte er, „ganz außer Fassung gekommen.“ Wie kommt es, daß man fast in keinem Unterhaltungsbuche diesen Unterschied in